Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 9 (1968)

Heft: 19

Artikel: Vom Konformismus des Nichtkonformen

Autor: Zbinden, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076581

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Konformismus des Nichtkonformen

Von Prof. Dr. Hans Zbinden (Radio-Vortrag vom 12. Mai 1968)

Mit wenigen Begriffen wird gegenwärtig so viel Konfusion und Maskerade getrieben wie mit den Worten konform und nichtkonform. Es gibt für einen ehrgeizigen jüngeren Autor oder Politiker kaum einen degradierenderen und deklassierenderen Vorwurf als die Bezichtigung, er sei ein Konformist oder gar ein verkappter Söldling der etablierten Mächte. Sei es doch die Pflicht jedes kulturbewussten, zukunftsgerichteten Geistes, sich mit aller Entschiedenheit den traditionellen Gewalten entgegenzustellen, d. h. als Nichtkonformist in der Opposition zu stehen. Was diese Opposition erstrebt, weswegen sie opponiert und, vor allem, was die neuen Ziele sind, für die sie einsteht, das erscheint nebensächlich. Wesentlich ist, dass man dagegen sei. Gegen alles und jedes. Eine schon deswegen ebenso dankbare wie einfache Sache, weil das Vorhandene, das Bestehende allen bekannt ist, vor allem auch in seinen Mängeln und Pannen, so dass man als dessen Gegner bereits hinreichend profiliert und legitimiert erscheint und auf eine präzise Darstellung der positiven eigenen, besseren Ziele verzichten kann.

Vor allem kommt diesem angriffig antikonformen Tun die Tatsache zuhilfe, dass es überall und immer Missstände gibt, im Staat, in den Parteien, in den Regierungen wie in der Presse — man denke an die Springier-Verlage verschiedener Länder — und an den Universitäten. Der Stoff geht nicht so bald aus, man bekommt ihn auch mühelos geliefert. So gibt es für mit sich und der Welt unzufriedene Gemüter nicht Verlockenderes und zugleich Einladenderes, Eingängigeres, als sich auf die Seite der Nichtkonformen zu schlagen. Es verleiht das ebenso angenehme wie hebende Gefühl, jemand zu sein, aktiv, engagiert zu sein. Es wird gesteigert durch die Ueberzeugung, dass man sich damit auf der Seite jener scharfsichtigen Köpfe befindet, die sich nichts vormachen lassen, die die Schliche und Tücken derer «da oben» und ihrer Drahtzieher durchschauen, die sich gründlich auskennen.

Das Neue im Alten, und das Alte im Neuen

Wenn uns diese Erscheinungen seit geraumer Zeit so wohlvertraut sind und in zahllosen Spielarten das heutige Geschehen beleben, von den mehr spielerisch-romantischen Formen der Hippies bis zu den aggressiven, verbissenen Umstürzlernaturen und Gewaltpredigern, die von den Autos bis zu den Regierungen zunächst alles umwerfen möchten, so hängt dies natürlich mit dem allgemeinen Zeitzustand zusammen. Unsere Tage sehen so vieles stürzen, das bisher als unumstösslich galt und das in der Tat oft auch umsturzreif ist, dass davon starke Suggestivwirkungen auf Unreife nicht ausbleiben können. Doch würde dieses allein noch keineswegs das Faszinierende, das vom grundsätzlichen Nonkonformismus ausgeht, erklären. Widerstände, Aufruhr gegen Ueberholtes, Angriffe gegen versagende Einrichtungen und Gruppen hat es immer gegeben und wird es immer geben. Denn dies gehört zum Wesen des Lebendigen selbst. Veränderung ist etwas ebenso Stabiles, Stetes, wie das scheinbar Gefestigte sich stetig verändert, verändern muss. Ungewohnt ist mehr die doktrinäre, fanatische Leidenschaft, mit der sich heute Ungezählte einer Massenhypnose hingeben und den Exponenten huldigen, in denen sich die Nichtkonformität gleichsam schon fast klassisch verkörpert, und die ihnen zum umschwärmten Abgott werden. Seien es Dichter, Schriftsteller, Dramatiker, seien es Politiker, Publizisten, Berufs- oder Studiengenossen — entscheidend ist, dass sie kräftig gegen das Hergebrachte vom Leder ziehen, das Ueberkommene in seiner Totalität als verkommen, faul, untergangsreif entlarven, wie denn überhaupt das Entlarven, das Demaskieren eine Hauptfunktion und gültigsten Ausweis rassenreinen Nonkonformistentums darstellt; dies hat u. a. Max Rychner vor vielen Jahren schon unbestechlich geschildert. Und da dieses Gebahren ebenso leicht nachzuahmen ist, wie es dankbaren Beifall findet, wimmelt es heute allüberall von unerschrockenen und vor nichts zurückschreckenden Demaskierern. Eines ihrer Hauptvergnügen ist es, von der Bühne aus den Spiesser, der für teures Geld im Parkett sitzt, zwei Stunden lang zu ärgern, indem sie vorgeben, ihn anzuregen oder amüsieren zu wollen. Oft misslingt beides.

Nun ist es natürlich von klarblickenden, mutigen Geistern immer als eine Verpflichtung des Geistes erkannt worden, Falsches, Verlogenes, Hohles aufzudecken, ihm die Maske des Biedermanns oder des heuchlerischen Hüters ewiger Werte vom Gesicht zu reissen. Grosse Dichter aller Zeiten haben sich in diesem Sinn immer selbstverständlich engagiert gewusst, ohne dass sie freilich daraus ein Literatencredo gemacht hätten, wie es heute Brauch ist. Von den griechischen Denkern, von Heraklit und Sokrates und den Tragikern an bis hin zu Dante, mit seiner leidenschaftlichen, grausamen Zertrümmerung der Popanzen und Götzen seiner und aller Zeiten, und von da zu den grossen Aufklärern, wie Molière, Voltaire, folgen sich in ununterbrochener Reihe die Entlarver, in jüngerer Zeit Börne, Heine, Ibsen, Karl Kraus, in einer immer wieder nötigen Reinigungsarbeit. In der Unerbittlichkeit und Strenge ihres Kampfes stehen sie den heutigen Nonkonformisten nicht nur nicht nach, sie übertreffen sie zumeist auch in ihren Waffen, die schärfer, geschliffener und wirksamer sind, weil sie sich nicht in der Verneinung, in der blinden, oft masochistischen Lust des Umwerfens, Entlarvens erschöpfen, sondern weil ihr Ringen dem Wegbereiten neuer, hoher Ziele dient, mit denen sich diese echten Nonkonformen zutiefst konform wissen.

Die schöne Uniformität

Darin unterscheiden sich die grossen schöpferischen Zertrümmerer von der Masse heutiger Nichtkonformisten, denen das Nichtkonformsein letztlich nichts anderes wird als ein Selbstzweck und eine neue Uniform, die ihnen Halt und Haltung geben soll. In diesem Sinn gibt es heute kaum etwas langweiliger Konformes als die Grosszahl der Nichtkonformisten. Ganz unwesentlich ist dabei, ob sie sich linksgerichtet oder rechtsstehend bekennen, ob sie auf Rot oder Schwarz starren — reaktionär, erstarrt-uniform sind sie beide. Und gar manche ihrer Führer brennen darauf, uns ihr eigenes Establishment aufzuzwingen, das sich von den Bestehenden nur durch eine weit grössere Intoleranz und Brutalität unterscheiden würde. Nichts steht sich so nahe wie Anarchie und Despotie. Das Jakobinertum war noch immer der kürzeste Weg zum blutigen Terror.

Jan Huizinga, der grosse holländische Kulturkritiker, hat in seinen heute besonders lesenswerten Büchern «Im Schatten von Morgen» und «Wenn die Waffen schweigen» vom «Puerilismus» unserer Zeit gesprochen, abgeleitet vom lateinischen Wort «puer», der Knabe. Er hat das knabenhaft Unreife, meist arg- und harmlose, damit aber um so leichter der Verführung durch weniger harmlose Demagogen verfallende Treiben heutiger Nonkonformisten und Oppositionsfanatiker, mit ihrer Opposition um der Opposition willen, schon früh scharfsichtig erkannt und lange voraus angekündigt. Wir stehen heute mitten in den Wogen des Puerilismus, der sich um verschiedene Fahnen schart und kaum ein Land verschont. Lässt sich am Ende schon sagen, dass wir bald wieder daraus heraus sind? Nichts läuft sich rascher müde, nichts rennt sich ohnmächtiger zutode als in ihren aufbauenden Zielen völlig ungeklärte Bewegungen und Erregungen, die in ihrem widerspruchsvollen, pseudorevolutionären und scheinjugendlichen Wühlen nicht merken, wie konventionell, ewig gestrig und vor allem steril ihr Getümmel in Wirklichkeit ist.

So gleichen sich heute über die Kontinente hin die Nonkonformisten aller Lager in fast bestürzender Weise, in der Gleichförmigkeit ihres zur Konvention erstarrten Nonkonformismus. In der Uniformität ihrer Methoden ähneln sie unerwartet den uniformierten Polizeicordons, mit denen sie sich herumbalgen, und nicht weniger den ebenso einförmig befrackten Stützen der Gesellschaft. Vielleicht hegen sie gegen beide deshalb eine so heisse Wut, weil sie ihnen im Uniformsein so verblüffend gleichen.

Immerhin vermitteln uns diese neuesten Auswüchse entfesselten Massentums eine wertvolle Erkenntnis. Diese kann sich eines Tages vielleicht fruchtbar erweisen, als ein Teil nämlich von jener Kraft, die — um mit einem Mephistowort, leicht abgewandelt, mahnend und doch auch etwas tröstlich abzuschliessen — zwar oft Böses tut und doch ein Gutes schafft, indem sie aus formlos Inkonformen ein Neues, wahrhaft Formendes wachsen lässt. ■